

Wiederholt bin ich aufgefordert worden, meine "Erinnerungen an Max Reger" veröffentlichen zu lassen. Am Abend meines Lebens komme ich diesem Wunsche umso lieber nach, als die vier Jahre mit Reger nicht bloss für mein Leben und meine berufliche Tätigkeit von grösster Bedeutung sind, auch deshalb, weil dadurch die Unklarheit wegen Regers Abschied von Meiningen ins rechte Licht gerückt werden dürfte.

[Am 5. November] 1910 lernte ich Max Reger persönlich kennen. Ich erlebte die Zeit der "Meininger Hofkapelle unter des Meisters Führung. Schliesslich kam ich durch unsere gemeinsamen Konzerte in ein künstlerisch-menschliches Freundschaftsverhältnis, wie es wohl wenige aus seiner Umgebung hatten. Ich lernte dadurch Max Reger als Menschen und als Künstler verstehen und verehren.

1910 wurde in Gotha des Komponisten Klarinettensonate B-Dur, op. 107 aufgeführt. Regers Klavierspiel wurde für mich, damals wie auch später, zu einem unerhörten Erlebnis. Dieses Spielen übertrug sich förmlich auf mein Instrument und ich meinte, meine Klarinette hätte niemals so schön geklungen, wie bei diesem, unserem ersten gemeinsamen Konzert. Unvergessen bleibt mir das aufeinander eingehende Musizieren, diesen Hauch von einem Pianissimo auf dem Flügel habe ich nicht für möglich gehalten.

Ich nahm damals im Hotel Wünscher Wohnung. Beim Auspacken meiner Koffer hörte ich vom Nebenzimmer her sprechen. "Maxl, das darfst du nicht machen Maxl, das darfst du nicht machen" – Als ich mein Zimmer verliess, begegneten mir die Dame und der Herr von nebenan und siehe – es war das Ehepaar Reger.

Wir gingen dann zur Probe. Nach den Konzert sagte Reger zu mir: "Wiebel, holen Sie mir zwei Glas Bier, aber so, dass es meine Frau nicht sieht, stellen Sie die beiden Gläser Bier dort hinter die aufgestapelten Noten." Dies wiederholte sich an dieses Abend noch mehrere Male.

Während der Unterhaltung sagte Max Reger zu mir: "Es wäre mein grösster Wunsch, wenn ich Kapellmeister der Meininger Kapelle werden könnte. Dann könnte ich meine Werke so aufführen, wie ich sie mir beim Komponieren gedacht habe. Ihr seid das einzige Orchester von Rang, das wirklich die Zeit zum ausgiebigen Probieren hat, da ihr keinen Operndienst habt." – Nach meiner Rückkehr nach Meiningen brachte ich Regers Wunsch an massgebender Stelle vor, und als im Jahre darauf, 1911, Professor Berger plötzlich starb, erinnerte sich der Herzog an Regers Bitte. Reger wurde zu einer Audienz gebeten, bei welcher unter anderem der Herzog zu Reger sagte: "Ich bin ein

alter Mann und stehe mit eines Fuss im Grabe. Es wäre für mich ein schöner Abgang, wenn Sie an der Spitze meiner Hofkapelle stünden. Aber ich habe gehört, Sie wären ein kannibalischer Säufer!“ – Darauf Reger: ”Hoheit, wenn ich die Kapelle Eurer Hoheit bekomme, trinke ich ab heute keinen Tropfen mehr.“ – Der Herzog ernannte auf das Versprechen hin Reger zu seinem Hofkapellmeister, obwohl der Herzog damals schon erkannte, dass Reger sein Versprechen nicht zu halten imstande wäre.

Nun suchte Reger für seine Not einen ”Leidensgefährten“. Er sagte zu mir: ”Wiebel, Sie dürfen fei nix mehr trinken.“ Ich stimmte zu und erwiderte: ”Herr Hofrat, wenn Sie nichts mehr trinken, trinke ich von heute an auch nichts mehr.“ – Ich hatte mein Gelübde schon 3 Monate getreulich gehalten, als ich merkte, dass mich Reger auf eine raffinierte Weise täuschte. Wenn wir in ein Hotel kamen, klärte er den Oberkellner auf. Beim gemütlichen Beisammensein nach dem Konzert hatte der Ober zu sorgen, dass immer ein Tablett mit zwei Pilsnern bereit stünden, wenn Reger in kurzen Pausen hinausging, dasselbe ebenso beim Hereinkommen. Ich sagte einmal zu Reger, ich müsse auch einmal hinaus. Reger aber wehrte ab: ”Wiebel, das geht net, dös fällt auf, da denken die Leut, wir haben was z’samm.“ – So blieb Reger immer fidel und munter. Ueberfiel mich aber zu später Stunde bei Zitronenwasser und Schokolade der Schlaf, sagte Reger spöttisch zu mir: ”Ach, Sie Schlafluder!“ –

Anlässlich eines Konzertes in Stuttgart kam ich hinter Regers Kniff.¹ Er meinte so beiläufig: ”Wiebel, wir können heute nicht zusammen wohnen, ich wohne bei Wendling. Gehen Sie nur gleich nach Hause, morgen haben wir eine lange Reise nach Marburg.“ Ich antwortete: ”Ne, ich gehe noch nicht nach Hause, ich gehe ins Kaffee Friedrichsbau, da treffen wir die Stuttgarter Kollegen.“ – Als wir nun im Cafe gegen 1 Uhr nachts zusammensassen, bemerkte ein Musiker an unserem Tisch: ”Da geht Reger!“ – Reger hatte sich im Cafe vom Ober einen kleinen Tisch kommen lassen, worauf wohl sämtliche Journale des Cafes aufgebaut waren, sodass kein anderer Gast Platz nehmen konnte. Ich ging nun zu Reger hin und sah zwei Glas Bier hinter dem Stoss Zeitungen. Ich fragte

¹ Die folgende Episode lässt sich nicht nachvollziehen. Nach bisherigen Kenntnissen konzertierte die Meininger Hofkapelle und damit Wiebel mit Reger nur am 8. Januar 1914 in Stuttgart – allerdings fand das nächste Konzert (am 9. Januar) in Pforzheim statt, also keineswegs über Kassel nach Marburg. In Marburg konzertierte Reger allerdings zusammen mit Wiebel in einem Kammerkonzert am 26. November 1912 und zusammen mit der Meininger Hofkapelle am 10. und 11. Februar 1912 (von Saarbrücken kommend), am 8./9. Februar 1913 (von Eschwege kommend) sowie am 7./8. Februar 1914 (von Würzburg kommend). [Red.]

erstaunt: "Ja, was ist denn das?", worauf Reger wie ein gescholtenes Kind meinte: "Wiebel, da is fei gar kein Alkohol drin, dös können Sie ruhig trinken. Wo sitzt ihr denn? Ich komm gleich ein bissl hin." – Darauf kam er an unseren Tisch, und dann wurde derart gezecht, dass Reger früh um 1/2 5 Uhr das Geld ausging. – Auf dem Nachhauseweg sagte er zu mir: "Wiebel, wir fahren erst um 11 Uhr mit dem D-Zug. Die Kapelle fährt ja schon heute früh 7 Uhr." – Und so fuhren wir im Speisewagen von Stuttgart nach Kassel und schliesslich weiter bis Marburg. Als wir dort ankamen, schämten wir uns, auf dem Bahnhof die Frau des Konzertunternehmers Braun zu begrüßen, weil wir "blau" waren. Ich rannte zur Apotheke und verschaffte mir ein Mittel, um wieder nüchtern zu werden. Reger aber dirigierte mit Elan das Konzert! –

Max Reger klagte immer wieder: "Ich hab' keine Ruh; muss fortwährend produzieren. Selbst wenn ich aufs Häuserl gehe, muss ich ein Notenblatt mitnehmen! Nur der Alkohol kann mir Entspannung bringen." –

Max Reger war sehr religiös. Einmal sagte er zu mir: "Ihr Protestanten wisst gar nicht, was für eine Kraft in euren Chorälen steckt." – Ein andermal fragte er mich: "Wiebel, ist Ihnen an meiner Musik noch nichts aufgefallen?" – Ich: "Doch, sie ist tief religiös empfunden." Reger meinte darauf: "Schon gut, Wiebel. Aber das ist es nicht. Durch meine ganze Musik geht als roter Faden der Choral: "Wenn ich einmal muss scheiden, so scheide nicht von mir." – Wenn mich nur der liebe Gott noch so lange leben liesse, bis ich das "Vater unser" komponiert habe. Ich hab's schon im Kopf. Es soll ein Werk werden wie die "Neunte" von Beethoven, für Orchester, Chor und Solisten." –



Die Meininger Hofkapelle mit Max Reger, 1913

Max Regers überragende Persönlichkeit als Dirigent wirkte so faszinierend auf das Orchester, dass ihm alle Mitwirkenden blind folgten. Wenn Reger dirigierte, gleichviel ob Beethoven, Bruckner oder Brahms gespielt wurde, – sein Dirigieren wirkte immer überzeugend. So stark auch strahlte das Fluidum seiner Persönlichkeit auf seine Umgebung aus.

Oeffter legte er den Taktstock hin, stieg von seinem Dirigentenpult herunter, setzte sich mit ins Orchester und hörte sich seine Kapelle an. Das Publikum aber raste Beifall. –

Als Max Reger die Meininger Kapelle übernahm, war für uns im Orchester das erste grosse Erlebnis seine unerbittliche Forderung nach einem hauchdünnen Pianissimo. Wir Musiker erklärten einstimmig, es wäre unmöglich, auf einem Holzblasinstrument das geforderte zarte Pianissimo herauszubringen. Aber nach vier bis sechs Wochen Reger'schem Drill erlebten wir das Wunder. Selbst die Kritiker in den Grossstädten, wie Leipzig, Dresden, Berlin, schrieben, noch nie von einem Orchester ein so feines Pianissimo gehört zu haben. –

In Mühlhausen/Thüringen² servierte der Kellner während des Konzertes auf der Gallerie. Reger bemerkte das, klopfte ab und rief hinauf: "Sie, haben's net a Lotterielos für uns zu verkaufen?" –

In einem Konzert in Meiningen [am 17. Februar 1914] dirigierte Reger als Einleitung die Ouverture zu Smetanas Oper "Die verkaufte Braut." Reger nahm ein sehr lebhaftes Tempo und es entstand eine ganz kleine Temposchwankung. Am letzten Pult der ersten Geigen sass ein besonders witziger Musiker, mit dem Reger immer viel Spass hatte. Und der wagte bei der Temposchwankung zu lächeln. Reger liess nun bis zum Schluss der Ouverture den Mann nicht mehr aus den Augen. Im Orchester entstand Aufregung, die selbst auf das Publikum übersprang. Alle vermuteten einen Skandal. Und richtig, als kaum der Beifall der Zuschauer vorüber war, ging Reger in seiner ganzen Grösse mitten durch das Orchester ganz langsam auf den Sünder zu, der leichenblass dasass. Wir glaubten nun an ein Donnerwetter. Reger aber sagte zu dem Geiger: "Die Bäss waren's!" – und dirigierte das Konzert zu Ende, als wenn nichts geschehen wäre. Von da an hiess es, wenn etwas im Orchester passierte: "Die Bäss waren's!" – Ein echter Reger! –

Vor einer Matinee in Würzburg hatten wir eine lange Nacht.³ An diesem Vormittag sang Frau Anna Erler-Schnaudt hauptsächlich Reger'sche Lieder. Ich

² Hier konzertierte Reger zusammen mit der Meininger Hofkapelle am 30. November 1912, am 21. Januar 1913 und am 21. November 1913. [Red.]

³ Wahrscheinlich handelt es sich um die Matinee am 6. Februar 1914, in der Erler-Schnaudt allerdings nur Schubert- und Brahms-Lieder sang. Wiebel war wohl anwesend, da er Schuberts Oktett F-dur op. 166 mitwirkte. [Red.]

sass neben Reger am Flügel, die Noten umzublättern. Während eines Liedes fielen die Noten herunter. Ich getraute mich nicht zu bücken.(!) Die Begleitung wurde immer leiser und versiegte endlich ins Unhörbare. Die Sängerin drehte sich um und hörte auf zu singen. Reger aber sagte in die Stille des Saales hinein: "Na sowas, muss uns gerade bei der Stelle das Notenblatt herunterfallen!" Ein Sturm der Heiterkeit brach aus. Das Lied wurde wiederholt. –

Reger konnte zum Steinerweichen heulen und bellen wie ein Hund. Einmal sassen wir spät noch im "Deutschen Haus" in Meiningen bei Frau Stirzel, einer Hünengestalt, mit der Reger gern seinen Schabernack trieb. Frau Stirzel bat mich schon: "Ach, Herr Wiebel, bringen Sie doch Reger nach Hause." Reger sagte darauf zu mir: "Wiebel, gehen Sie einstweilen voraus, ich zahle und komme nach." Reger hat bezahlt, Frau Stirzel unterdessen aufgeräumt. Reger aber hatte sich unbemerkt unter das grosse Ledersofa verkrochen. Frau Stirzel glaubte, er sei nach Hause und begab sich zur Ruhe. Nach einiger Zeit hörte sie im Gastzimmer einen Hund laut bellen. Sie ging dorthin, machte Licht, suchte den Hund, fand ihn aber nicht. Sie begab sich wieder zu Bett. Nach kurzer Zeit fing der Hund jämmerlich zu heulen an. Diesmal erschien der Hausdiener mit einem Besen. Als er mit diesem den Hund unter dem Sofa hervorholen wollte, siehe da – es erschien zuerst ein Frackschoss, dann kam der lachende Reger hervor.

In Berlin führte mich Reger nach einem Konzert in der Hochschule⁴ in ein Lokal, dessen Wirt durch seine Grobheit berüchtigt war. Wir hatten kaum Platz genommen, da kam der Wirt an unseren Tisch und fragte: "Na, ihr beiden Brummochsen, wo kommt ihr denn her?" – Ich war verblüfft über diese Grobheit, schaute Reger an, aber dieser machte ein recht vergnügtes, zufriedenes Gesicht! –

Als Reger eines Tages merkte, dass meine Frau in gesegneten Umständen war, sagte er: "Ob Bub oder Mädels, Reger und Frau werden Paten!" – Zur Tauffeier kamen sie, das Ehepaar Reger mit ihren beiden kleinen Adoptivmädchen zu uns nach Eisenach. Für Reger und mich wurde es zwar eine recht "trockene", aber harmonische Feier unter der Aufsicht unserer holden Weiblichkeit. –

Wegen seiner Adoptivtochter Christa sprach Reger zu mir: "Es wird verschiedentlich behauptet, Christa wäre ein natürliches Kind von mir, weil sie mir so ähnlich sieht. Sollten sie je das Gerücht hören, widerlegen Sie es und sagen Sie den Leuten, Sie wüssten aus meines Munde, dass dies nicht auf Wahrheit beruht, es ist ein Spiel der Natur." –

⁴ Mutmaßlich am 4. Dezember 1912. [Red.]

Reger sagte vor einem Berliner Konzert[, das am 4. Dezember 1912 stattfand,] zum Herzog: "Hoheit, ich fahre mit Wiebel nach Berlin, um dort meine Klarinettensonate B-dur, op. 107 zu spielen und wenn Wiebel dort gefällt, werde ich Euere Hoheit den Wiebel zum Kammervirtuosen vorschlagen". Darauf erwiderte der Herzog: "Die Berliner Kritik ist mir nicht massgebend. Aber wenn Sie Wiebel zum Kammervirtuosen vorschlagen, ernenne ich ihn heute noch dazu." –

1914 sagte Max Reger zu mir: "Das nächste Werk, das ich für Klarinette schreibe, widme ich Ihnen, weil Sie mich nie darum gebeten haben."⁵ – Dem Konzertmeister Reitz in Weimar, der den Meister immer wieder gebeten hatte, er möchte gern einmal Beethovens Violinkonzert unter Regers Leitung spielen, telegraphierte er eines Tages aus Berlin: "Heute abend 8 Uhr Philharmonie Beethovens Violinkonzert." Reitz kam mit seiner Geige nach Berlin. Reger stand mit einigen Bekannten vor dem Eingang der Philharmonie, als Reitz las: "Violinkonzert von Beethoven, Solist Karl Flesch."⁶ Reitz fragte erstaunt Reger, was das heissen soll. Reger sagte trocken "Sie sollen einmal hören, wie man Beethoven spielt!"

Unsere letzte gemeinsame Reise war jene, wo Max Reger im Rheinland einen Anfall an Hexenschuss hatte.⁷ Auf dem Bahnhof in Eisenach führten Piening und Treichler den Meister in ihrer Mitte.⁸ Als ich auf den Bahnsteig kam, rief mir Reger zu: "Wiebel, heute fahren wir erster Klasse, setzen Sie

⁵ Reger hat Wiebel nie ein Werk gewidmet – das einzige Werk, das Reger ab 1914 noch für Klarinette komponieren sollte, war das Quintett op. 146 (1915-16). [Red.]

⁶ Der Dirigent der genannten Aufführung war nicht Reger – im Gegenteil, Reger scheint nie Beethovens Violinkonzert dirigiert zu haben. [Red.]

⁷ Es handelt sich um Regers vorletzte große Konzertreise mit der Meininger Hofkapelle, die das Orchester zwischen 4. bis 18. Januar 1914 nach Nürnberg, Ansbach, München, Ulm, Stuttgart, Pforzheim, Worms, Landau, Heidelberg, Frankfurt a. M., Karlsruhe, Freiburg i. Br., Strasbourg, Mannheim und Neunkirchen a. d. Saar bringt. Die letzte Tour der Hofkapelle dauert von 1. bis 11. Februar und führt das Orchester nach Gießen, Darmstadt, Frankfurt a. M., zum Fränkischen Musikfest nach Würzburg, zu den Meininger Musiktagen des Marburger Konzertvereins, nach Göttingen und Goslar.

⁸ Hans Treichler und Karl Piening waren am 11. November 1912 als Solisten in Brahms' Doppelkonzert aufgetreten, und es war offenbar zu einem schweren Konflikt zwischen den Solisten und dem Dirigenten gekommen – derart schwer, dass Reger das Werk nie wieder aufnahm. Die Uneinigkeiten scheinen sich aber auf das Stück beschränkt zu haben – bis zum 3. Oktober 1913 musizierten Treichler, Piening und Reger regelmäßig als das Meininger Trio zusammen, darunter mehrfach Regers Klaviertrio op. 102. Erst nach diesem Termin ist kein weiteres gemeinsames

sich zu uns.“ – Treichler und Piening nahmen nebeneinander Platz, ich sass neben Reger. Auf der Fahrt verlor sich Reger in seinem Ingrimm gegen die beiden Herren zu argen Beleidigungen. Frau Reger sagte später zu mir, als ich ihr diese Reise schilderte: ”Nun ist mir alles klar.“ – Diese Reise besiegelte Regers Tätigkeit in Meiningen, denn Piening stand in hoher Gunst bei Hof, vor allem bei Prinzess Marie, der Tochter des Herzogs.

Ueber Regers unbeachtete Abreise von Meiningen sind alle Gerüchte nicht stichhaltig. Der Wahrheit die Ehre! Regers Abreise war nur einem kleinen Kreis um Frau Reger bekannt. Die Orchestermitglieder hatten keinerlei Kenntnis davon. Das ganze Orchester hing mit so grosser Verehrung an Max Reger, dass sich kein Mitglied hätte abhalten lassen, beim Abschied von Reger auf dem Bahnhof zugegen zu sein. – Von Piening war die Probe des Orchesters schon tagelang vorher angesetzt. Er wusste wohl ebenfalls nichts von Regers Abreise an diesem Tage.

Reges aber fühlte sich durch diese Vernachlässigung beleidigt. Er konnte nicht ahnen, dass die Abwesenheit des Orchesters bei seinem Abschied nicht Absicht gewesen ist. Reger aber hatte daraufhin seine Widmung auf den *Mozart-Variationen* für die Meininger Hofkapelle bei Verlage widerrufen. Die Zurückziehung der Widmung ist nicht gut zu heissen, sie geschah zu Unrecht.

Regers Tätigkeit als Dirigent wäre sowieso 1914 zu Ende gegangen. Oefter sagte er: ”Ich bleibe nur so lange Dirigent der Meininger Hofkapelle, solange der Herzog lebt.“

Am 25. Juni 1914 starb Herzog Georg II. –

Hermann Wiebel, Meiningen

Dieser Text des zu Regers Zeiten sicher wichtigsten Reger-Klarinetten überhaupt wurde wahrscheinlich für die Festschrift zu Elsa Regers 80. Geburtstag 1950 verfasst, aber offenbar vom Herausgeber Ottmar Schreiber ausgeschieden, wohl auch auf Grund der Beschränkung auf 80 Seiten Gesamtumfang der fertigen Veröffentlichung, die als Heft 2 der Veröffentlichungen des Max-Reger-Instituts erschien.

solistisches Auftreten mit Piening nachgewiesen – mit Treichler konzertierte Reger nochmals in einer musikalischen Andacht am 11. Dezember 1914 in Meiningen. [Red.]